

Die „Raibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Raibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Der Staatsminister hat den bisherigen Supplenten am k. k. Gymnasium in Vicenza, Weltprester Franz Spagnolo, zum wirklichen Gymnasiallehrer mit der Bestimmung für das Staatsgymnasium in Treviso, ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Kaiserrede in Frankfurt.

Der Eindruck der Rede, welche Sr. Majestät an die Fürsten und Vertreter der freien Städte in der ersten Versammlung am Montage gehalten hat, ist, wie man aus Frankfurt schreibt, ein unermesslicher. Die reine Hingebung an die große Sache Deutschlands, welche in jedem Satze dieser bewunderungswürdigen Ansprache sich ausprägt, gewinnt alle Herzen; so daß unter den Kleindeutschen, denen der verächtliche und entgegenkommende Ton der Stellen, welche von Preußen handeln und die mit dem Könige Wilhelm geführten Verhandlungen berühren, gefällt, nur eine Stimme der Anerkennung herrscht. Dieses echt kaiserliche Wort wird in ganz Deutschland und weit über Deutschlands Grenzen hinaus unbezweifelnd die großartigste Wirkung üben. „Kaiser Franz Josef ist gegenwärtig der populärste Fürst in Europa.“ — Dieses Urtheil hört man in allen Kreisen Deutschlands fällen, die keineswegs erbaut von der österreichischen Initiative in der Reformfrage waren. Uebrigens findet das österreichische Bundesreform-Projekt unter den in Frankfurt anwesenden deutschen Staatsmännern eine ganz überwiegend günstige Beurtheilung.

Die Wiener Blätter, welche die kaiserliche Rede besprechen, stimmen alle darin überein, daß es — wie die „Öst. Deutsche Post“ sich ausdrückt — purpurne und goldene Worte sind, nicht weil sie im Purpur, im Schooße einer Versammlung von gekrönten Häuptern gesprochen worden, sondern weil sie die volle Berechtigung des deutschen Volkes in seinem Drang nach Einheit, nach einer freien, dem Geiste der Jetztzeit entsprechende Gesamtverfassung rückhaltlos anerkennen. — „Was in der Rede des Kaisers besonders freudig anklingt — sagt der „Vot-schaffter“ — das ist der Geist der Entschlossenheit, der feste, unbegrenzte Wille, das gute Werk zum guten Ende zu führen. Der Kaiser fordert die Fürsten Deutschlands zu einem raschen und einmüthigen Entschlusse auf, bittet sie, von der hochstimmigen Hingebung an die gemeinsame große Sache untergeordnete Rücksichten als bedeutungslos zurücktreten zu lassen. Zu diesem kühnen Muth und dem Bewußtsein der Nothwendigkeit stimmt auch die heutige Meldung des Telegraphen, nach welcher der Kaiser erklärt hat, nicht eher Frankfurt verlassen zu wollen, als bis das Einigungswerk vollbracht. In der That kann das kühn begonnene Werk nur durch Kühnheit in der Ausführung, durch andauernde, gewinnende, überwältigende Standhaftigkeit der Vollendung zugeführt werden. Die Rede des Kaisers weckt nach ihrer ganzen Fassung das Vertrauen, daß diese Kühnheit und Standhaftigkeit vorhanden sind.“ — Die „Presse“ ist des zündenden Eindruckes, den die Worte des Kaisers in ganz Deutschland machen werden, gewiß. „Nur einmal — sagt sie — vor zwei Jahren, als die erste Session des österreichischen Reichsrathes eröffnet wurde, hat der Kaiser eine Rede gehalten, mit welcher sich die Ansprache vergleichen läßt, die am Montage der Kaiser in Frankfurt hielt. Wie damals, so diesmal hallt uns aus den Worten ein frischer, schwungvoller Ton entgegen; wie damals, so diesmal ist es eine große, freisinnige Idee, welcher der Kaiser kraftvolle Worte leiht; wie damals, so diesmal lesen wir

nicht ängstlich abgewogene Phrasen, vieldeutige Wendungen, sondern eine eindringliche, offene, zündende Rede, die, trotzdem sie sich an eine Fürsterversammlung richtet, frei von kurtalem Zeremoniel den Eindruck frischester, reinsten Unmittelbarkeit hervorbringt und den Leser ergreift wie ein schwungvolles Manifest, wie der Ausdruck der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit selber.“ — Im gleichen Sinne sagt der „Wanderer“: „Die Ansprache, womit der Kaiser die erste Berathung des Fürstentages eröffnete, wird wohl von Freund und Feind als das Ergebnis einer glücklichen Stunde anerkannt werden. Es strömt durch dieses Aktenstück eine so wohlthuende Wärme, und diese Wärme hält sich anderseits so taktvoll von jeder Exaltation ferne, daß die kaiserliche Ansprache ihre Wirkung in Deutschland, ja selbst bei den kalten Norddeutschen unmöglich verfehlen kann, wenn man sich auch den Eindruck nach Möglichkeit zu verhehlen bemühen wird.“ — Die „Neuesten Nachrichten“ aber gestehen vor Allem, daß ihre Erwartungen weit übertraffen wurden und nennen die großen Grundzüge der Reform einen riesigen Fortschritt gegenüber den bisherigen Bundeseinrichtungen. „Durch die Beschränkung der vollziehenden Gewalt des Bundes auf fünf Stimmen wurde der weite Kreis, innerhalb welchem die Bundesexekutive bisher haltlos hin und her eszillirte, bedeutend eingeeengt und dadurch die Exekutive selbst gekräftigt; durch Befestigung der bisher bestandenen Bundesbestimmung, nach welcher Beschlüsse über alle wichtigen Angelegenheiten nur mit Stimmeinhelligkeit gefaßt werden, und daher Staaten, wie Bückeburg, jede beabsichtigte heilbringende Maßregel hintertreiben konnten, würde die Bundesgewalt aus einer illusorischen zu einer höchst wirksamen werden und die Befriedigung aller Sondergelüste kleinstaatlicher Kirchthumpolitiker vereitelt sein. Den wichtigsten Theil der beabsichtigten Reformen aber bildet die Versammlung der Bundesabgeordneten. Durch Einführung einer solchen Institution wäre dem deutschen Volke, welches bisher alle, seine Gesamtinteressen berührenden Beschlüsse schweigend über sich ergehen lassen mußte, ein Organ gegeben, durch welches es seinen Wünschen den kräftigsten Ausdruck verleihen könnte. Sollten auch die dem Abgeordneten-hause übergeordneten Faktoren der Bundesgewalt seine Beschlüsse wirkungslos verfallen lassen, im Volke würden dieselben ein tausendfältiges, nimmerverhallendes Echo finden.“

### Zur deutschen Reform-Akte.

Die „Frankfurter Postzeitung“ bringt in einer Extrabeilage ein ziemlich ausführliches Exposé der österreichischen Reformvorlagen, das in einigen Punkten die Mittheilungen ergänzt, welche wir in einem Telegramme aus Frankfurt gebracht haben. In Bezug auf die äußere Eintheilung der Reform-Akte wird erwähnt, daß dieselbe aus fünf Abschnitten bestehe, von welchen der erste eine allgemeine Uebersicht, die vier übrigen die spezielle Behandlung der neu einzuführenden Bundesorgane enthalten.

Ueber das Direktorium wird mitgetheilt, daß dasselbe aus dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige von Preußen und zweien jener Souveräne bestehen soll, die beim achten, neunten und zehnten Bundes-armeekorps beieiligt sind. Die Wahl dieser zwei letzteren Souveräne soll in der Art geschehen, daß die an einem und demselben Korps beieiligten Regierungen aus ihrer Mitte ein Direktorial-Mitglied wählen, und von drei zu drei Jahren die Vertretung eines Korps im Direktorium ruht.

Der Bundesrath wird bekanntlich aus den Bevollmächtigten der siebzehn Stimmen des engern Rathes der Bundesversammlung bestehen; jedoch sollen Oesterreich und Preußen je drei Stimmen erhalten,

so daß die Gesamtzahl der Stimmen sich auf einundzwanzig belaufen würde.

In Betreff des Abgeordnetenhauses beim Bunde wird von der „Postzeitung“ mitgetheilt, daß die Zahl der jedem Bundesstaate zukommenden Deputirten nach dem Machtverhältnisse und dem Bevölkerungsstande desselben bemessen sei. Während Oesterreich und Preußen je 75, Baiern 27, Sachsen, Hannover und Württemberg je 15 Abgeordnete bekommen soll, entfallen auf Baden 12, auf Kurhessen und auf Hessen-Darmstadt je 9, auf Holstein 5, auf Luxemburg 4, auf Braunschweig 3, auf die beiden Mecklenburg zusammen 6, auf Nassau 4, auf Welfen 3, auf Meiningen, Koburg-Gotha, Altenburg je 2, auf Oldenburg 3 und auf die übrigen 1 Deputirter. Die Wahl der Bundes-Abgeordneten erfolgt in jedem Staate so gleich nach dem Zusammenritte der betreffenden Landesvertretung, und zwar für die Dauer des Mandates der wählenden Körperschaft; jedoch so, daß sie nach Ablauf dieses Mandates oder nach Auflösung der wählenden Körperschaft bis zur erfolgten Neuwahl der nächstfolgenden Versammlung wirksam bleibt. Die Bundes-Abgeordneten beziehen Tagesgelder und Reise-diäten aus der Bundeskasse.

Es wurde erwähnt, daß zur Fürsterversammlung außer den souveränen Bundesgliedern auch zwei Vertreter der deutschen Standesherrn entsendet werden sollen. Nach der „Postzeitung“ wären unter Standesherrn hier die ehemaligen, 1806 ihrer Landes-hoheit entkleideten Reichsfürsten zu verstehen.

Die Zusammensetzung des Bundesgerichtes ist, nach der „Postzeitung“, eine ziemlich entwickelte. Dasselbe würde aus einem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten und zwölf ordentlichen Beisitzern bestehen. Von diesen fünfzehn ständigen Bundesrichtern werden zwölf von den Regierungen aus den Mitgliedern der obersten Gerichtshöfe ernannt, und zwar zwei von Oesterreich, zwei von Preußen, einer von Baiern, die übrigen sieben von den folgenden vierzehn Stimmen des Bundesrathes in einem der Reihenfolge der Summordnung entsprechenden Wechsel. Drei ordentliche ständige Beisitzer ernannt das Direktorium mit Zustimmung des Bundesrathes aus der Zahl der ordentlichen, öffentlichen Rechtslehrer an den deutschen Hochschulen. Präsident und Vizepräsident werden vom Direktorium und Bundesrath aus den fünfzehn Mitgliedern des Gerichtshofes auf Lebenszeit ernannt. Zu diesen fünfzehn ständigen Bundesrichtern kommen noch zwölf außerordentliche Mitglieder, welche auf Vorschlag der Ständeversammlungen von den Regierungen aus der Mitte der ersteren auf zwölf Jahre ernannt werden. Bezüglich der ernennenden Regierungen wird hierbei dieselbe Reihenfolge beobachtet, wie bei der Ernennung der ordentlichen Bundesrichter. Die ordentlichen Mitglieder des Bundesgerichtes werden aus der Bundeskasse besoldet, für den Bund in Eid und Pflicht genommen und sind nur durch einen Spruch des Bundesgerichtes absetzbar. Nach erreichtem 70. Lebensjahre kann das Direktorium sie mit vollem Gehalte in den Ruhestand versetzen.

### Oesterreich.

Wien. Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben zur innern Einrichtung der Kirche zu Kottitz in Böhmen 50 fl. und einen gleichen Betrag abermals dem Unterstützung- und Pensionsvereine für Unterlehrer in Wien gespendet.

Krafau, 17. August. Die sogenannten Uel-finiery (Wegläufer) sind bereits zu einer solchen Land-plage geworden, daß nunmehr auch die Gendarm der nationalen Partei zu Ende geht, und ein bedeutender Umschwung in den Anschauungen über die Pflichten der Gastfreundschaft eingetreten ist.

## Ausland.

**Frankfurt, 18. August.** Gestern um 4 Uhr hatten sich, wie schon erwähnt, sämtliche Fürsten wieder im Taxisschen Palaste zusammengefunden, um die Einladung an den König von Preußen eigenhändig zu unterzeichnen. Inzwischen sammelten sich in der Eschenheimer Gasse auf der Zeil und in der Liebfrauenstraße bis zum Römerberge unabsehbare Volksmassen, um die Auffahrt der Fürsten zum Galladiner anzusehen. Die festlich geschmückten Fenster waren größtentheils von Damen eingenommen, deren elegante Sommer toilette den bunten Festschmuck erhöhte. Um 5 1/2 Uhr begann die Bewegung der Equipagen: zunächst Minister, Gesandte, Generale in reichen Uniformen. Um 1/4 vor 6 Uhr zeigten sich die ersten fürstlichen Staatskarossen, welche mit Jubel begrüßt wurden. Besonders lebhaft waren die Hochrufe, welche dem Könige von Sachsen und dem Herzoge von Koburg galten. Endlich um 6 Uhr erschien an der Ecke der Eschenheimer Gasse der kleine offene Wagen des Kaisers, und sobald man den hohen Monarchen erkannt hatte, brach ein Jubel los, welcher nicht enden wollte. Tausende von weißen Tüchern weheten aus den Fenstern, Blumen flogen herab und das begeisterte Volk drängte sich so dicht an den kaiserlichen Wagen, daß derselbe sich nur schrittweise bewegen konnte. Tiefen Eindruck machte die zwar milde, aber zugleich ernste Miene, mit welcher der Kaiser dankend das jubelnde Volk begrüßte. Ihm folgte der König von Baiern, dem nicht minder lebhaft Zurschneidung dargebracht wurden.

Die Pracht, in welcher gestern der Römer glänzte, läßt sich kaum beschreiben. Die freie Stadt hatte ihren ganzen Reichtum aufgeboten, um die Souveraine von ganz Deutschland würdig zu empfangen. Jeder von diesen wurde vom Senate in der Vorhalle bewillkommnet und die mit kostbaren Teppichen bedeckte Treppe hinauf geleitet. Dort versammelte man sich in den Vorjalen, bis der Kaiser erschien, welcher von dem ersten Bürgermeister Dr. Müller in den Kaiserjahl zur Tafel geführt wurde. Ihm folgten die übrigen Fürsten; diesen die andern Gäste.

Die Tafel war in Hufeisenform aufgestellt. Der obere Tisch wurde von den Souverainen eingenommen; die beiden langen Arme, welche im rechten Winkel an jene sich anlehnten, enthielten die Plätze der übrigen Teilnehmer. Der Kaiser nahm die Mitte der obern Tafel ein; ihm zu Seiten die Könige von Baiern und Sachsen. Das Menu von neun Gängen war der entfalteten Pracht würdig. Als beim dritten Gange der Champagner knallte, erhob sich der erste Bürgermeister, Dr. Müller, und begrüßte in beredten Worten den Kaiser und die versammelten Fürsten, indem er die Stadt Frankfurt glücklich pries, daß sie Zeuge der ersehnten Wiedergeburt Deutschlands sein dürfte. Das dem Kaiser und den Fürsten ausgebrachte Hoch verwandelte sich in einen allgemeinen begeisterten Jubel.

Jetzt erhob sich der Kaiser; erwartungsvolle Stille herrschte plötzlich im ungeheuren Saale und mit lauter fester Stimme sprach Sr. Majestät in

seinem und seiner hohen Bundesgenossen Namen dem Senate und der freien Stadt den wärmsten Dank für den herzlichen Empfang aus, indem er mit einem Hoch auf die herrliche Mainstadt schloß. Trotz der freudig gehobenen Stimmung, die alle Gäste belebte, herrschte gleichwohl ein würdevoll ernster Ton in der zahlreichen Gesellschaft, welcher deutlich erkennen ließ, wie jeder Einzelne von der hohen Bedeutung des Augenblicks durchdrungen war. Die Tafel dauerte bis 8 1/2 Uhr.

Das Regenwetter hatte sich Nachmittags verzogen, doch bedeckten gegen 7 Uhr neue Wolken drohend den Himmel, so daß man fürchten mußte, daß Feuerwerk werde nicht zur Ausführung gelangen können. Allein erfreulicher Weise kam es nicht mehr zum Regen. Das Mainufer war von einer unzähligen Volksmasse überdeckt. Vor dem Gebäude der hessischen Ludwigsbahn stand eine Kompanie Frankfurter Militär mit einem Musikkorps, welches jeden einzelnen der nach und nach erscheinenden Fürsten mit munteren Klängen begrüßte. Endlich erblickte man nach längerem Harren sechs reitende Gensdarmen, hinter denen ein kleiner Wagen erschien. Die österr. Nationalhymne mit ihren ersten Klängen erscholl und eine aufsteigende Leuchtkugelgarbe ließ den Kaiser auf dem Balkon und die zahllose Menschenmenge aus dem Dunkel der Nacht hervortreten. Sofort erscholl ein enthusiastisches Hoch von vielen Tausenden, ungeschwächt fortrollend bis in die weitesten Entfernungen — ein Augenblick, den keiner der Zuschauer vergessen wird. Obwohl der Regen das Feuerwerk beeinträchtigt hatte, so gewährte es dennoch einen schönen Anblick. Als dann zum Schlusse eine „Germania Unita“ in Tausenden von Flammen erschien, das Schwert in der einen Hand, in der andern das nationale Banner, da machte sich die Begeisterung der Zuschauer abermals in nicht enden wollendem Jubel Luft. Am Schlusse erschollen von neuem die ernstlichen Töne der österr. Volkshymne. So schloß der festliche Tag, welcher sicherlich in den Herzen Aller, die ihn durchlebt, den Gedanken mächtig wach rief: Was könnte glanzvoller, ehrwürdiger, glorreicher sein als das geeinigte Deutschland! —

Eine hiesige Zeitung bemerkt außer der Abwesenheit der Könige von Preußen und Dänemark bei der Fürstenkonferenz auch die des Fürsten von Schaumburg-Lippe. Es fehlt jedoch, außer jenen beiden Souverainen, kein Bundesfürst; denn der Fürst von Schaumburg-Lippe hat seine Baderkur in Norderney ebenso abgebrochen, wie der Herzog von Altenburg seine norwegische Reise, um dem Rufe des Kaisers zu folgen. Beide Fürsten wohnten bereits der ersten Konferenzsitzung bei.

Die „Europa“ schreibt: Es war nicht leicht, eine für die wichtigen und heiligen Funktionen eines Sekretärs der Fürsten-Konferenz geeignete Persönlichkeit zu finden, indem es bestimmt war, daß kein Minister dieser Konferenz beizuhören sollte. Nun war wohl stark die Rede davon, den König von Sachsen, welcher große literarische Bildung besitzt, mit den Sekretärsfunktionen zu betrauen. Es scheint aber, daß König Johann das Anerbieten abgelehnt hat, so schmeichelhaft es auch für ihn sein mochte. Wir vernahmen nun, daß man in den Saal, wo keine an-

bern Fauteuils standen, als solche, an welchen die Wappen der Souveraine angebracht sind, auch noch einen Fauteuil ohne Fürstkrone gestellt hat, welcher für den Staatsmann (Hofrath Biegeleben) bestimmt ist, der die Sekretärsfunktionen zu versehen hat.

Fünf anwesende Berichterstatter von Wiener Zeitungen haben ein sehr energisch gehaltenes Schreiben bei dem Senatcomité eingereicht, in welchem sie sich über die völlige Vernachlässigung beschwerten, welche den Vertretern der Presse bei den veranstalteten Festlichkeiten zu Theil wird. Die Berichterstatter sind darüber umsomehr entrüstet, als es in Wien für selbstverständlich gilt, daß die Behörden bei allen öffentlichen Vorgängen unaufgefordert die Vertreter der Presse zuziehen und sie mit größter Aufmerksamkeit behandeln. — Auch die Frankfurter Journale beklagen sich bitter über die geringe Aufmerksamkeit, mit welcher man ihre Berichterstatter gedachte.

Im Interesse der Sache Schleswig-Holsteins hat der Frankfurter Gastwirth „zur Stadt Darmstadt“, Herr Johann Georg Strauß, der sich überhaupt um diese und die nationale Sache viele Verdienste erwirbt, das bekannte Gedicht Albert Trägers: „Wann wann marschiren wir gen Norden?“ auf einem großen Plakat abdrucken und an den Straßenecken anschlagen lassen. Es ist die einzige politische Demonstration, die in diesen Tagen den anwesenden Fürsten Schleswig-Holstein in's Gedächtniß zurückruft. — An der Zeil preist übrigens auch ein Zigarrenhändler „Bundes-Reform-Zigaren“ an und zwar so, daß die Farben schwarz, roth, gold auf die drei Wörter vertheilt sind. Abends wird die Anzeige durch Transparente erleuchtet.

**Frankfurt, am 19. August.** Sr. Majestät der Kaiser wurden gestern bei der Abfahrt nach Darmstadt auf dem Bahnhofe von den hier anwesenden Souverainen erwartet und beglückwünscht, wohnten in Darmstadt einer Parade der großherzoglichen Garison bei, besuchten hierauf Ihre Hoheiten die Prinzessinnen Elisabeth und Alice auf höchstthürlichen Willen und speisten im Familienkreise auf dem Landhause Sr. k. Hoheit des Großherzogs. Am Abend wohnten Allerhöchstdieselben einer Festvorstellung im Opernhause zu Darmstadt bei und trafen gegen 11 Uhr wieder in Frankfurt ein.

Heute besichtigten Sr. Majestät das I. I. Kontingent der hiesigen Bundesgarnison, empfingen mehrere Minister und erhielten den Besuch Sr. Majestät des hier eingetroffenen Königs der Niederlande, Großherzogs, welcher um 4 Uhr bei der kaiserlichen Tafel erschien zu der auch Ihre k. Hoheiten Prinz Heinrich der Niederlande und der Herzog von Cambridge, dann Ihre Hoheiten der regierende Herzog und Prinz Nikolaus von Nassau, so wie die Minister der hier befindlichen Regenten und mehrere Senatoren der freien Stadt Frankfurt geladen waren.

Heute Abends 8 Uhr findet eine Festvorstellung im hiesigen Theater statt.

**Paris.** Der Senat und der legislative Körper Frankreichs werden, wie die „France“ meldet, auf den 6. November einberufen. Der Kaiser wird die Session persönlich eröffnen, welche nicht nur den Verfassungen gewidmet, sondern auch die erste Session der neuen Legislatur sein wird. Es ist wahrscheinlich,

## Feuilleton.

## Laibacher Plaudereien.

(Die Weltgeschichte und der Wochenchronist — Temperaturwechsel — Morastrauch — Wozu Gesetze gegeben werden — Etwas über das Fiakerverwesen in Laibach — Die neuen Bänke in der Sternallee — Bettelrei in der Umgebung.)

Wenn die Könige bauen, da haben die Kärner zu thun, und wenn die Fürsten in Frankfurt sitzen und Weltgeschichte machen, so haben die politischen Schriftsteller in den Journalen zu viel zu berichten und deshalb nicht Raum für die ephemeren Werke der Feuilletonisten. Und doch bleibt der Chronist, der nur die Seifenbläschen der Tagesgeschichte im sozialen Leben verzeichnet, nicht kalt bei so bedeutungsvollen, hochwichtigen Geschehnissen; doch möchte auch er mit einstimmen in den Jubel über die große That des Monarchen, er beginnt einen Hymnus — da schleudert man ihm aus der Bel-Étage in sein Parterre die Worte: Halten Sie gefälligst den Mund, Sie — da unten, wir haben nicht Zeit, Ihr Geplauder zu hören! — Wohl, aber Andere gibt es, die sich nicht mit Politik befassen, ruhige Bürger, denen das Lokale viel wichtiger dünkt, als das Bundesreform-Projekt, schöne Leserinnen, welche lieber das Potpourri von harmlosen Stadtgeschichten lesen, als die tiefinnigen Betrachtungen über Bundes-Direktorium und Parlament der Herren über dem Striche. Und weil dem so ist, weil es so Viele gibt, die ein Feuilleton à tout prix verlangen, so — sollen sie es haben.

Um nun unsere Plauderei mit dem zu beginnen, was Alle berührt, so müssen wir zu einem verpönten

Stoff — zum Wetter greifen. Wir glauben, daß der letzte Jahre Temperaturwechsel Jedermann unangenehm genug berührt habe; von 27 — 29 Grad im Schatten bis 10—12 Grad herabzusinken, das mag der Quecksilbersäule gefallen, der menschlichen Konstitution aber heißt es, zu viel zumuthen. Es wäre nicht zu verwundern, wenn sich in Folge dessen Krankheiten einstellen würden. Und doch that der Regen und die Abkühlung wieder sehr wohl, denn die Hitze war lästlich und der Morastrauch unerträglich geworden. Obwohl an und für sich nicht ungesund, ist dieses Produkt des Moorbrennens eine wirkliche Plage für unsere Stadt. Fremde, die sich hier in der Legislatur befinden, die hierher kommen, um reine Luft zu genießen, können unmöglich dadurch befriedigt werden, daß man ihnen die stinkenden Produkte der Torfverbrennung in die Nasen filtrirt, daß man ihre Augen mit Rauch äßt und die Lungen mit brenzlichen Gasen vollpumpt. Ja, der Morastrauch belästigt nicht nur die Bewohner Laibachs, sondern die des ganzen nord-karaischen Beckens, sogar bis Steiermark hinein trägt der Südwind den stinkenden, lästigen Qualm. Diese Kalamität zu beseitigen, sollte Aufgabe der Landwirthe sein; sie sollten das Brennen reduzieren bis auf das Allernothwendigste, und in der letzten Landtagsitzung wurde solches auch beantragt. Gleichwohl ging ein Gesetz durch, das statt dessen die Brennbesugnisse erweitert. Es hat die kaiserliche Sanction erhalten und wurde am 14. August in der „Laibacher Zg.“, am 18. August im „Landesgesetz- und Verordnungsblatt“ publizirt. Darin heißt es, daß das Brennen vom 16. August an, an größeren Stellen nur unter Leitung der Lokal-Entsumpfungskommission zu geschehen habe. Wie kommt es aber, daß schon den ganzen August gebrannt wurde?

Es scheint, daß Moorbrenn-Gesetz ist nur gegeben worden, damit die Moorbrenner es umgehen können, was, wie wir schon einmal bemerkten, sehr wenig Achtung verräth. Es geht damit, wie mit der Anordnung, daß von den hiesigen Fiakern immer einige bei Ankunft der Züge vor dem Bahnhofe halten sollten. Wenn man bei gutem Wetter, bei Mondschein des Nachts anlangt, so hält wohl der eine oder der andere Fiakler da, kommt man jedoch bei Regenwetter an, so ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß man keine Fahrgelegenheit findet. Es sollen sogar Fälle vorkommen, wo die Fiakler nur harren, bis der Train in den Bahnhof fährt, um dann rasch nach Hause zu eilen, damit sie nicht etwa veranlaßt werden, einen Reisenden noch in einen entfernten Stadttheil fahren zu müssen. Aber nicht nur am Bahnhofe findet man bei Regenwetter selten Fahrgelegenheit; selbst wenn man Abends zu den Fiakern in das Haus schickt, um einen Wagen zu einer Fahrt in die Stadt zu verlangen, wird das Verlangen nicht erfüllt. Wie hörten einmal die Antwort eines solchen Fiaklers, der von einer Dame ersucht wurde, sie nebst ihre zwei Kinder aus einem Garten in das Gasthaus zu fahren; er ließ sagen: nicht für 5 fl. spannte er ein. Wäre es unserm Herrn Bürgermeister, der schon so Manches für die Verschönerung der Stadt und zur Bequemlichkeit des Publikums gethan, nicht möglich das Fiakerverwesen hier zu regeln? Wenn wir auch noch auf lange hin angewiesen sind, uns der Carossen aus längst vergangener Zeit bedienen zu müssen, so kann wenigstens das eingeführt und angeordnet werden, daß Diebstehlen, welche mit ihren Knöchenschütteln Fiakerei treiben, gendthigt sind einzuspannen und zu fahren, wenn man ihrer bedarf. Man entziehe ihnen, wenn sie nicht genügen, die Konzeption. Es gibt

daß die Prüfung der Wahlen den ganzen Monat November in Anspruch nimmt, und in Folge dessen die Diskussion der Adresse erst im Dezember wird beginnen können.

### Tagesbericht.

Laibach, 22. August.

Auf dem Wirthschaftsgute der Frau Gräfin Blagay in Billichgraz hat eine Kuh Drillinge zur Welt gebracht. Die drei jungen Kälber sind vollkommen ausgebildet und gesund.

— Wie wir hören, hat der des Raubmordes in Kreuz bei Warasdin angeklagte Dane dieß und noch andere Verbrechen begangen zu haben eingestanden. Der Verbrecher, der zu dem Ort der That geführt worden war, ist bereits wieder hierher gebracht.

— Die hiesige Filial-Gesamte-Anstalt der priv. österr. Nationalbank macht Folgendes bekannt: Auf Grund des Einführungs-gesetzes vom 17. Dezember 1862, womit das Handelsgesetzbuch kund gemacht wurde, hat die hohe Bank-Direktion mit Erlaß vom 25. Juni 1863 angeordnet, daß mit Bezug auf Art. 19 des Handelsgesetzes vom 1. Oktober d. J. an — wenn nicht etwa nachträglich eine gesetzliche Fristverlängerung erfolgt — bei der gefertigten Anstalt nur jene Wechsel berücksichtigt werden können, auf denen sich die vorchriftsmäßigen — neu protokollierten — Firmen befinden.

### Aus der Provinz.

Neustadt, 19. August.

A. R. Der 18. August wurde heuer in unserer Stadt festlicher als sonst begangen, so daß es uns schien, als wolle dadurch das Schicksal die Bedeutung dieser Tage, während welchen unser erhabener Monarch in Frankfurt weilte, recht in den Vordergrund treten lassen, die ja für uns um so bedeutungsvoller sind, als Krain staatsrechtlich zum deutschen Bundesgebiete gehört.

Schon am Abend vor dem glorreichen Geburtstage Sr. Majestät veranstaltete das hier garnisonirende k. k. 7. Jägerbataillon und die Bürgergarde vereint einen musikalischen Zapfenstreich, der recht gelungen ausfiel, und wurden namentlich die gemeinschaftlich aufgeführten Musikstücke mit anerkenntwerther Präzision exekutirt.

Am 18. August, in aller Früh, fand in ähnlicher Weise Tagreville Statt, und zahllose Pöllerschüsse weckten die Stadtbewohner zum festlichen Tage. Morgens 7 Uhr wurde am Kasernenplatze eine solenne Feldmesse abgehalten, an der das gesammte Offiziers-Korps, die dienstfreie Garnison und die Bürgergarde en parade Theil nahmen, und nach deren Beendigung die Bürgergarde und die ausgerückte Jägergarnison vor dem Hrn. Bataillons-Kommandanten, Oberst-Lieutenant v. Hohendorf, defilirten.

Am 10 Uhr pontificirte in der Stadtpfarrkirche der hochw. Herr Probst-Stadtpfarrer Barth. Arko, unter zahlreicher Assistenten, das Hochamt, dem sämmt-

wohl kaum eine Stadt von der Größe Laibachs und mit einer so zahlreichen Bevölkerung in Oesterreich, die ein so miserables Fialerwesen aufzuweisen hat; und diesem Uebelstande abzuhelfen, sollte das lebhafteste Bestreben der Stadtbehörde sein. Es würde den Fremden der Aufenthalt hier gewiß viel angenehmer machen, wenn sie die Bequemlichkeit eines geregelten Fialerwesens vorfinden würden.

Daß man bestrebt ist an Stelle so manches Veralteten, Unschönen, Neues und Schönes zu setzen, das beweist der Versuch mit den neuen Bänken in der Sternallee. Herr Baron M. Jois hat diese Bänke zur Probe anfertigen lassen, und wir müssen gestehen, sie sind nicht nur elegant und zum Sitzen äußerst bequem, sondern sind auch verhältnißmäßig billig. Die Füße und Lehnenbatter sind von Gußeisen, in der Baron Jois'schen Eisengießerei verfertigt, sehr durabel und geschmackvoll. Es würde die Sternallee gewiß sehr schmücken, wenn anstatt der alten, durchaus solche neue Bänke eingeführt würden. Nur müßte dann auch darauf gesehen werden, daß sie nicht von schmutzigen Buben oder Bettlern okkupirt werden. Die Sternallee ist zwar ein Volksgarten und es hat Jedermann das Recht, sich da niederlassen zu dürfen; allein wir haben auch schon da Individuen bemerkt, die besser in ein Stiechen- oder Armenhaus gehören, als an einen solchen öffentlichen Ort, und die das prominirende Publikum eher mit Ekel als mit Wohlgefallen erfüllen. Am meisten sieht man in der nächsten Umgebung der Stadt solche bettelnde Gebrechliche, die den Städter bis zu dem Tisch verfolgen, wo er sein Abendbrod genießt. Wir glauben im Sinne vieler zu sprechen, wenn wir den Wunsch äußern, es möge dieser Bettelei ein Ende gemacht werden.

liche k. k. Behörden, die Gemeindevertretung und eine große Anzahl Andächtiger bewohnten. Nach beendigtem Hochamt wurde das Te Deum angestimmt und das Volksgesang abgefungen. Die en parade ausgerückte Bürgergarde gab während des Hochamtes die üblichen Salven, und defilirte zuletzt am Hauptplatze vor den versammelten Zivil-Autoritäten.

Am Abend veranstaltete das Offizierskorps in dem geschmackvoll decorirten Schießstättgarten eine Tanzunterhaltung, die sehr animirt war und zu deren Schlusse ein kleines, eigens zu dem Zwecke von Stumer aus Wien bestelltes Feuerwerk abgebrannt ward, in dessen letzter Front der kaiserliche Doppel-Adler sinnig und gelungen erglänzte.

Doch die Unterhaltung fand nur ein allzu rasches Ende, da sich der Himmel der seit Wochen nach Regen schmachtenden Natur erbarmte und die ersten Tropfen niederträufeln ließ.

Erwähnen wir noch, daß sich die Elite der Gesellschaft aus Neustadt und Umgebung hier im Schießstättgärtchen ein freundliches Rendez-vous gab, und daß ein Kranz blühender Damen in gewählter Toilette vortheilhaft herauszufinden war, so haben wir Alles gesagt, was bei solchem Anlasse einem möglichst treuen Korrespondenten ziemt.

Fast hätten wir aber vergessen, zu bemerken, daß den Damen der Regen schlicht sehr unangelegen kam. Sind sie so herzlos gegen die schmachtende Natur, oder sind sie so schmachtenden Herzens für die Festarrangeurs? wir glauben schier das Letztere. Die zarten Damen sind ja bekanntlich den Söhnen des rauhen Kriegsgottes Mars am holdesten; lassen wir ihnen diese Freude, die Freude ist ja ein Attribut des eigenen Jäh's — mühen rein subjektiver Natur, und es hieße einerseits geradezu in die persönliche Freiheit eingreifen, andererseits aber Eulen nach Athen tragen, wenn wir darüber noch Worte verlieren wollten.

Endlich müssen wir noch berichten, daß auf Anregung des Herrn Kreisgerichts-Präsidenten Ritter v. Scheuchenskuel, ungefahr 80 fl., als Ergebnis einer Sammlung zum Besten der Militärmusikbände und der mit der Decorirung der Schießstätte betraut gewesenen Mannschaft einfließen und der Bestimmung zugeführt wurden.

So endete ein Tag, der, wie wir hoffen, in der freundlichen Erinnerung der Theilnehmenden noch lange fortleben wird.

Marina, 20. August.

Das Geburtsfest Sr. k. k. apostol. Majestät wurde hier in würdiger Weise gefeiert. Am Vorabend brachte der hiesige Männergesangsverein dem Herrn Bezirksvorstande, Johann Arko, eine Serenade, aus welchem Anlasse sich eine große Volksmenge versammelte, welche die Volkshymne mit lebhaftem Beifall und Zivio-Rufen begrüßte. Am 18. veränderten gleich nach Tagesanbruch Pöllerschüsse die Feier des Tages. Um 8 Uhr zelebrirte der hochwürdige Herr Pfarrer ein feierliches Hochamt mit dem ambrosianischen Lobgesange, zu welchem sich die k. k. Beamten, der Gemeinderath, die Schuljugend und eine zahlreiche Menge Andächtiger versammelte, um den Segen des Himmels für den Landesvater zu ersuchen.

Der Sängerverein exekutirte in gelungener, präziser Weise eine slovenische Messe von Nihar, und trug hiedurch zur Erhöhung der Feierlichkeit wesentlich bei.

Abends wurde im Garten des Herrn Blažon ein Festessen veranstaltet, welchem die k. k. Beamten, der Gemeinderath und mehrere Bürger beiwohnten. Der Herr Bezirksvorsteher wurde bei dessen Ankauf mit der Volkshymne und zahlreichen Pöllerschüssen begrüßt. Alles war in festlicher, gehobener Stimmung und gab derselben durch die zweckmäßig angebrachten Toaste Ausdruck. Den ersten Toast brachte der hiesige Gemeinderath St. auf das Wohl unseres innigstgeliebten und verehrten Monarchen aus, welchem an diesem Tage Millionen dankbarer Herzen jubelten. Dieser Toast, begleitet von der Volkshymne, welche der Sängerverein im Quartett und slovenischen Text meisterhaft und erheben ausführte, und von zahlreichen Pöllerschüssen, wurde von einem nicht enden wollenden Jubel und Beifall aufgenommen. Der Herr Bezirksvorsteher brachte einen Toast auf das Wohl der Gemeinde aus, ferner wurde auf das Wohl der hochwürdigen Geistlichkeit, auf die tapfere österreichische Armee getrunken. Natürlich wurden auch die zahlreich anwesenden Damen nicht vergessen, welche durch ihre Anwesenheit die feierliche Stimmung erhöhten. Hierauf wurden von dem strebsamen hiesigen Gesangsvereine, welchem man öffentlich zu danken sich verpflichtet sieht, mehrere gewählte Quartette recht meisterhaft vorgebracht und mit vielem Beifall aufgenommen.

Zum Schlusse wurde dem Herrn Bezirksvorsteher unter großem Andrang des Publikums ein Ständchen gebracht, und so die Feierlichkeit geschlossen.

### Vermischte Nachrichten.

In Stuhrow (Bezirk Reichenau), in der Gegend von Quasnal, brach, wie die „Bob.“ berichtet, am 16. d. M. Nachts in einem freistehenden Hause Feuer aus, nachdem kurz zuvor der Sohn aus dem Wirthshause rauchend zurückgekehrt war. Er legte sich auf dem Boden nieder, wo bereits ein altes Mütterchen, dann seine Mutter und zwei kleine Kinder schliefen. Alle fünf kamen in den Flammen um, man fand bloß verbrannte Knochenreste.

— Der Neusiedlersee trocknet von Jahr zu Jahr mehr ein; besonders ist dieß bei der heuer herrschenden Hitze auffallend. Der See hat gegenwärtig kaum mehr die Hälfte seiner früheren Größe. Wo sonst Wasser war, wird jetzt gepflügt, und schädliche Miasmen machen sich weit und breit fühlbar. Das ganze Oedenburger Komitat leidet an Wassermangel und Dürre; in einigen Dörfern ist kein Tropfen mehr vorhanden und das Wasser muß für Menschen und Vieh stundenweit herbeigeführt werden. Das Obst fällt ab, die Weintrauben bleiben klein oder verdorren.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Sermannstadt, 19. August. Die Anträge Maa-gers: Die Erklärung Sr. Majestät „nicht mit großer Beruhigung“, sondern „mit fester Hoffnung auf Erfüllung“ zu begrüßen und das Leopoldinische Diplom sofort einer Revision zu unterziehen, werden von Memandem unterstützt. Die Adresse wurde zu Ende beraten und die Amendements wegen der romanischen Nation, über das Steuerverhältnis, die Wehrpflicht und die Eisenbahn wurden angenommen. Landtags-Neu- und Wiederwahlen sind: Im Aranyoser Stuhl: Nicolaus Gal, Gregor v. Boldi. Für Dees: Wolfgang v. Deer. Für Thorda: Ladislaus v. Liffa. In Est-Szereda: Johann Geiß. In Hlyefasva: Moses Berde. Im Esicer Stuhl: Anton Miko, Michael Miko, Gregor Mihalj.

Frankfurt, 20. August. Der Ausschuss des Abgeordnetentages hat eine Subkommission niedergesetzt um bezüglich der von österreichischer Seite dem Fürstentage vorgelegten Reformakte Anträge an die Versammlung vorzubereiten.

Die schon heute von uns gebrachte Nachricht der „Neuen Frankfurter Zeitung“ wird uns von anderer Seite in folgender Weise gemeldet: Die Reise des Kronprinzen von Preußen nach Gastein wurde nicht vom Kronprinzen, sondern vom König veranlaßt, welcher den Kronprinzen zur Vertretung Preußens delegiren wollte, was aber an der entschiedenen Weigerung des Kronprinzen, die demselben für Preußen vererblich erscheinende Politik Bismarck's zu vertreten, scheiterte.

Frankfurt, 20. August (10 Uhr 39 Minuten Vormittags). Die Theater-Festvorstellung ist glänzend ausgefallen. Die Gruppe der Fürsten in der Mitte des ersten Ranges bot ein herrliches Bild. Nach der „Süddeutschen Zeitung“ ist das Telegramm aus Baden, „der König von Preußen habe abgelehnt“ unrichtig; dagegen spreche, daß der Letztere bis 3 Uhr Nachmittags in Wildbad verweilen wollte. Heute Mittags besuchte Sr. Majestät der Kaiser den Herzog von Cambridge auf Schloß Rumpenheim.

Frankfurt, 20. August (11 Uhr 14 Minuten Vormittags). Im englischen Hofe, wo der König von Sachsen wohnt, ist noch keine Nachricht bezüglich dessen Rückkehr eingelangt. Die „Neue Frankfurter Zeitung“ bringt angeblich aus sehr zuverlässiger Quelle die abweichende Version: Der Kronprinz von Preußen habe zu Gastein abgelehnt mit und auch ohne Bismarck, so lange dieser seinen Posten behalte, als Stellvertreter Frankfurt zu besuchen. Dasselbe Blatt versichert, es seien schon gestern Nachrichten eingelaufen, die das Kommen des Königs von Preußen vermuthen ließen. Die Spannung ist außerordentlich.

Frankfurt, 20. August, Mittags. Bis zur Stunde ist nicht bekannt, welchen Erfolg die Reise des Königs Johann beim Könige Wilhelm gehabt. In diplomatischen Kreisen wird jedoch verbreitet, die Aussichten auf das Erscheinen des Königs von Preußen beim Fürstentage seien wohl begründet. In der Unterredung, welche der König von Sachsen vor seiner Abreise nach Baden-Baden mit dem Kaiser von Oesterreich im Beisein des Grafen Rechberg gehabt, soll König Johann ermächtigt worden sein, Preußen, wenn es etwa hieran Anstoß nehmen sollte, in Bezug auf den Vorschlag im Bunde Vermittlungs-Vorschläge zu machen und die Bereitwilligkeit des Kaisers zu Modifikationen der Reform-Akte auszusprechen. Man sagt, König Wilhelm habe in Wildbad die Königin-Witwe von Preußen besucht, und diese habe Verständigung mit Oesterreich empfohlen.

Hier finden Konferenzen der Minister Statt, in welchen Einzelheiten des Reformprojektes diskutiert werden. Minister Roggenbach (Baden) soll erklärt haben, Baden müsse die Reform-Akte seinen Kammern zur Ratifikation vorlegen. Andere Minister schlossen

